

Viktor Orbán: Sinn der NATO ist Frieden, nicht endloser Krieg

Die NATO steht an einem Scheideweg. Es lohnt sich, daran zu erinnern, dass das erfolgreichste Militärbündnis der Weltgeschichte als Friedensprojekt begann und dass sein künftiger Erfolg von seiner Fähigkeit abhängt, den Frieden zu erhalten. Doch heute steht nicht mehr Frieden, sondern Krieg auf der Tagesordnung, nicht mehr Verteidigung, sondern Angriff. All dies steht im Widerspruch zu den Gründungswerten der NATO. Die historische Erfahrung Ungarns zeigt, dass solche Veränderungen nie in die richtige Richtung führen. Heute muss es darum gehen, das Bündnis als Friedensprojekt zu erhalten.

Wenn es um die NATO geht, befindet sich Ungarn in einer besonderen Lage. Unser Beitritt zur NATO war das erste Mal seit mehreren Jahrhunderten, dass Ungarn freiwillig einem Militärbündnis beigetreten ist. Die Bedeutung unserer Mitgliedschaft wird erst im Kontext der ungarischen Geschichte wirklich deutlich.

Die Geschichte Ungarns im 20. Jahrhundert ist leider auch eine Geschichte der Niederlagen in Kriegen. Unsere kollektive Erfahrung ist die von Kriegen, die regelmäßig in Bündnissystemen ausgetragen wurden, denen wir ursprünglich nicht angehören wollten und die mit einer Art Eroberungsabsicht oder zumindest mit einem explizit militaristischen Ziel gegründet wurden. Wie sehr wir uns auch bemühten, uns aus den beiden Weltkriegen herauszuhalten, und wie sehr wir auch versuchten, die Länder, mit denen wir in Bündnisse gezwungen wurden, zu warnen, jedes Mal kam es zu einer Niederlage, die Ungarn fast von der Erde ausgelöscht hätte.

Das Schlimmste ist zwar nicht eingetreten, aber unsere Verluste waren dennoch kolossal. Durch diese Kriege hat Ungarn die Kontrolle über seine Zukunft verloren. Nach 1945 wurden wir unfreiwillig Teil des Sowjetblocks und damit auch des Warschauer Paktes, des damaligen Militärbündnisses des Ostblocks. Die Ungarn wehrten sich mit allen Kräften. Wir haben alles getan, um den Warschauer Pakt zu Fall zu bringen. 1956 schlug unsere Revolution den ersten Nagel in den Sarg des Kommunismus, und als dieses System schließlich gestürzt wurde, war unser damaliger Ministerpräsident der erste Führer des ehemaligen Ostblocks, der (in Moskau!) erklärte, dass der Warschauer Pakt aufgelöst werden müsse. Der Rest ist Geschichte. Das Militärbündnis, das uns aufgezwungen worden war, zerbrach fast augenblicklich, und nur wenige Tage nach diesem berühmten Treffen in Moskau war der ungarische Außenminister in Brüssel, um über den Beginn unseres Beitrittsprozesses zur NATO zu verhandeln.

Als die ungarische Nation der NATO beiträt, war sie seit langer Zeit – vielleicht seit fünfhundert Jahren – nicht mehr freiwillig Mitglied eines Militärbündnisses gewesen. Die Bedeutung dieser Tatsache kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Abgesehen von unserem natürlichen Wunsch, uns von der sowjetischen Vorherrschaft zu befreien und uns dem Westen anzuschließen, gab es noch einen weiteren Faktor, der die NATO für uns attraktiv machte: Endlich traten wir einem Militärbündnis bei, das sich nicht der Kriegführung, sondern der Friedenssicherung, nicht der offensiven Expansion, sondern der Verteidigung unserer selbst und anderer verschrieben hatte. Aus ungarischer Sicht hätten wir uns nichts Besseres wünschen können.

Wir sind nach wie vor dieser Meinung, und bis heute hat es keine Umstände gegeben, die sie infrage gestellt hätten. Es lohnt sich jedoch, kurz daran zu erinnern, warum wir vor 25 Jahren in der NATO unsere Garantie für Frieden und Verteidigung sahen. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts war Ungarn von seinem natürlichen zivilisatorischen Umfeld – dem Westen – und noch unmittelbarer von ganz Europa abgeschnitten. Wir tun gut daran, uns an die Worte des amerikanischen Präsidenten Harry S. Truman zu erinnern, der bei der Gründung des Bündnisses dessen Wesen mit folgenden Worten zusammenfasste:

Mit diesem Pakt hoffen wir, ein Bollwerk gegen Aggression und Angst vor Aggression zu errichten – ein Bollwerk, das es uns ermöglicht, uns der eigentlichen Aufgabe von Regierung und Gesellschaft zu widmen, nämlich ein erfüllteres und glücklicheres Leben für alle unsere Bürger zu erreichen.

Die Worte Präsident Trumans entsprachen der Sehnsucht der ungarischen Geschichte: Frieden. Wenn man sie heute liest, wird deutlich, dass das Konzept, das der NATO zugrunde lag, eindeutig das eines militärischen Verteidigungsbündnisses war. Ihre Hauptaufgabe bestand darin, ein geopolitisches Umfeld zu schaffen, in dem sich die Mitglieder des Bündnisses gegenseitig verteidigen. Dies ist nicht nur eine Sicherheitsgarantie, sondern auch ein Wettbewerbsvorteil. Die gegenseitigen Garantien ermöglichten es jedem Mitgliedsland, seine Ressourcen auf die wirtschaftliche Entwicklung und nicht auf die Abwehr militärischer Bedrohungen zu konzentrieren. Die Rede von Präsident Truman enthielt aber noch ein weiteres wichtiges Element: Die NATO diene nicht nur der Verteidigung und der Abschreckung, sondern auch der Beruhigung externer Akteure.

Wenn ich 25 Jahre zurückblicke, kann ich mit Gewissheit sagen, dass es – neben dem allgemeinen Wunsch nach Integration als Teil des Westens – das Friedensversprechen der NATO war, das die Ungarn letztlich zum Beitritt bewogen hat. Vor 25 Jahren, am 16. September 1999, war ich als Ministerpräsident anwesend, als die ungarische Flagge über dem NATO-Hauptquartier in Brüssel gehisst wurde. Ich fasste zusammen, was der Beitritt zum größten Militärbündnis der Welt für uns bedeutet: “Für Ungarn bedeutet der Beitritt zur NATO auch Frieden. Nun, um einen Krieg zu führen – und sei er noch so erfolgreich – braucht man nur Feinde, aber ein dauerhafter Frieden in dieser Ecke der Welt ist ohne Verbündete unmöglich”. Seitdem habe ich die Entwicklung der Zukunftsvision des Bündnisses und die Art und Weise, in der Ungarn die bei seinem Beitritt eingegangenen Verpflichtungen erfüllt hat, aufmerksam verfolgt. Ich habe dies nicht nur aus einem allgemeinen Gefühl der politischen Verantwortung für Ungarn getan, sondern auch aufgrund meiner persönlichen Erinnerungen und meiner direkten Beteiligung.

Tritt ein Land freiwillig einem Militärbündnis bei, so ist es aus Ehre und Eigeninteresse zumindest verpflichtet, seine Verpflichtungen gegenüber diesem Bündnis zu erfüllen. Dies gilt umso mehr, als der ursprüngliche Zweck der NATO – die Sicherung des Friedens – Stärke, Entschlossenheit und Erfahrung erfordert. Und Ungarn hat sein Bestes getan, um seine Stärke zu erhöhen, seine Entschlossenheit unter Beweis zu stellen und Erfahrungen in der Friedenssicherung zu sammeln. So haben wir gemeinsam mit unseren NATO-Verbündeten an der ISAF-Mission in Afghanistan teilgenommen, wo Ungarn als erstes der zuletzt aufgenommenen Mitgliedsländer die nationale Rolle des Leiters eines Wiederaufbauteams in einer Provinz übernommen hat. Wir sind seit dem ersten Tag im Jahr 1999 Mitglied der KFOR, der Friedensmission im Kosovo, zu der Ungarn den viertgrößten Truppenbeitrag leistet. Darüber hinaus stellt Ungarn die Luftverteidigung für zwei weitere NATO-Verbündete, die Slowakei und Slowenien, sowie – auf Rotationsbasis – für die baltischen Staaten sicher. Ungarn beherbergt auch das Zentrum für multinationale Divisionen des mitteleuropäischen Hauptquartiers, ein Schlüsselement des Systems der militärischen Zusammenarbeit, das Teil des östlichen Flügels der NATO ist.

Ungarn ist auch der Meinung, dass wir neben der Teilnahme an Missionen nur dann Solidarität von anderen NATO-Mitgliedern verlangen können, wenn wir in der Lage sind, uns selbst zu verteidigen. Das ist eine grundlegende Frage der Souveränität. Um die ungarischen Verteidigungskapazitäten wieder aufzubauen, werden unsere Verteidigungsausgaben im Jahr 2023 bereits 2 Prozent des Bruttoinlandsprodukts betragen und damit den Verpflichtungen entsprechen, die wir auf dem NATO-Gipfel in Wales im vergangenen Jahr eingegangen sind. Bis zum NATO-Gipfel im Juli in Washington sollen neben Ungarn zwei Drittel der Mitgliedsländer dieses Ziel erreichen. Ungarn hat 2016 auch ein umfassendes Programm zur Modernisierung der Streitkräfte gestartet, und wir geben 48 Prozent des Verteidigungsbudgets für die Entwicklung der Streitkräfte aus – mehr als das Doppelte der NATO-Anforderung. Damit gehören wir zu den 10 leistungsstärksten Mitgliedstaaten. Wir beschaffen die modernste Ausrüstung für die ungarischen Streitkräfte. Unsere Soldaten nutzen bereits Leopard-Panzer, neue Airbus-Hubschrauber, gepanzerte Lynx- und Gidrán-Fahrzeuge, und wir haben NASAMS-Luftverteidigungssysteme erworben. Auch dank der organisatorischen Modernisierung, die parallel zu den Beschaffungen läuft, sind die ungarischen Streitkräfte von der Kampfebene auf die operative Ebene gewechselt.

Der Wiederaufbau der ungarischen Rüstungsindustrie ist ebenfalls im Gange. Der Krieg in der Ukraine hat gezeigt, dass die europäischen NATO-Mitgliedsstaaten mit einem ernsthaften Defizit an militärisch-industriellen Kapazitäten konfrontiert sind. Die Entwicklung der ungarischen Rüstungsindustrie, die lange vor dem Ausbruch des Krieges im Rahmen der Pläne zur wirtschaftlichen Entwicklung Ungarns begann, ist zu einem Schlüsselfaktor für die zukünftige Position der NATO geworden. Die ungarische

Rüstungsindustrie konzentriert sich auf sechs vorrangige Bereiche: Produktion von Kampffahrzeugen und anderen militärischen Fahrzeugen, Produktion von Munition und Sprengstoffen, Funk- und Satellitenkommunikationssysteme, Radarsysteme, Produktion von Kleinwaffen und Mörsern sowie Luft- und Raumfahrtindustrie und Drohnenentwicklung.

Die Stärkung der ungarischen Streitkräfte und der Rüstungsindustrie kommt nicht nur Ungarn, sondern der gesamten NATO zugute. Ungarn ist ein Bündnispartner, der nicht nur ein loyaler Partner ist, sondern auch bereit ist, aktiv mit anderen Mitgliedern des Bündnisses zusammenzuarbeiten, um die Ziele der Friedenssicherung und der Gewährleistung einer vorhersehbaren Entwicklung zu erreichen.

Die NATO ist heute das bei weitem stärkste Militärbündnis der Welt, sowohl was die Verteidigungsausgaben als auch die militärischen Fähigkeiten betrifft. Wie wir gesehen haben, übertrifft Ungarn sein eigenes Gewicht bei der Entwicklung seiner Verteidigungsfähigkeiten, der Teilnahme an Missionen und der Entwicklung seiner Streitkräfte. Was jedoch die Zukunft der NATO betrifft, sind wir mit der Mehrheit der Mitgliedstaaten nicht ganz einer Meinung. Heute mehren sich in der NATO die Stimmen, die eine militärische Konfrontation mit den anderen geopolitischen Machtzentren der Welt für notwendig, ja unvermeidlich halten. Diese Wahrnehmung einer unvermeidlichen Konfrontation gleicht einer sich selbst erfüllenden Prophezeiung. Je mehr die Staats- und Regierungschefs der NATO einen Konflikt für unvermeidlich halten, desto größer wird ihre Rolle bei der Herbeiführung eines solchen Konflikts.

Heute wird der sich selbst erfüllende Charakter dieser Konfrontationsprophezeiung immer deutlicher, da die Vorbereitungen für eine mögliche NATO-Operation in der Ukraine begonnen haben – und es gibt sogar hochrangige Berichte, dass sich Truppen aus NATO-Mitgliedsstaaten bereits in der Nähe der ukrainischen Front befinden. Glücklicherweise hat Ungarn jedoch eine wichtige Vereinbarung mit der NATO getroffen, die unsere wichtige Rolle in der Allianz anerkennt, uns aber von direkten Unterstützungsbemühungen in der Ukraine, sei es militärisch oder finanziell, ausnimmt. Als friedliebende Nation betrachten wir die NATO als ein Verteidigungsbündnis – und diese Vereinbarung trägt dazu bei, dass dies auch so bleibt. Diejenigen, die für eine Konfrontation plädieren, stützen ihre Argumente in der Regel auf die militärische Überlegenheit der NATO und der westlichen Welt.

Der große Historiker Arnold Toynbee hat einmal gesagt: “Zivilisationen sterben durch Selbstmord, nicht durch Mord”. Als das stärkste Militärbündnis, das die Welt je gesehen hat, sollten wir nicht die Niederlage durch einen äußeren Feind fürchten. Ein äußerer Feind, wenn er vernünftig ist, wird es nicht wagen, einen NATO-Staat anzugreifen. Aber wir sollten uns sehr davor fürchten, dass wir selbst die Werte ablehnen, auf denen unser Bündnis beruht. Die NATO wurde gegründet, um den Frieden im Interesse einer stabilen wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Entwicklung zu sichern. Die NATO erfüllt ihren Zweck, wenn sie den Frieden gewinnt und nicht den Krieg. Wenn sie Konflikt statt Kooperation und Krieg statt Frieden wählt, begeht sie Selbstmord.

Natürlich obliegt es jedem Mitgliedsland, neben seiner eigenen Weltanschauung und Erfahrung neue Erkenntnisse in den Strategieraum einzubringen. Diese Weltanschauungen sind jedoch durch die unterschiedlichen Erfahrungen der verschiedenen Länder geprägt. In dieser Hinsicht teilen die westlichen Länder eine einheitliche Erfahrung des Sieges, da sie die Kriege der vergangenen Jahrhunderte nacheinander gewonnen haben. Daher ist es nicht verwunderlich, dass sie in Fragen von Krieg oder Frieden weniger zurückhaltend sind.

Die ungarische historische Erfahrung zeigt jedoch, dass ein Militärbündnis, das sich auf Offensive statt auf Verteidigung konzentriert, und Konflikte sucht statt sie zu vermeiden, sich selbst die Niederlage einhandelt. Das ist es, was uns Ungarn mit den Bündnisssystemen passiert ist, die uns im 20. Jahrhundert aufgezwungen wurden. Diese Bündnisssysteme bevorzugten Konflikt und Krieg und haben im Krieg gründlich versagt. Im Gegensatz dazu war die NATO von Anfang an ein Verteidigungsbündnis. Deshalb ist es unsere Aufgabe, sie als das zu erhalten, wofür sie geschaffen wurde: ein Friedensprojekt.